

Stolz und Stellvertreterstolz

Stolz ist etwas Schönes. Ich blicke auf etwas zurück, das ich mit Mühe oder Anstrengung oder Lust oder viel Geduld geschafft oder erschaffen habe. Vielleicht hatte ich auch nur einen kleinen Anteil daran, aber irgendwie wirkt es bis heute nach und ich freue mich darüber. Es kann auch Glück gewesen sein, oder ein bisschen Tücke war mit im Spiel – auf jeden Fall bin ich sehr zufrieden mit dem, was ich gemacht oder geschaffen habe.

Manchmal bin ich plötzlich stolz auf meine beruflichen Erfahrungen. Das kommt immer mal phasenweise. Wenn ich merke: Ich bin da jetzt die einzige, die den Überblick hat. Die so viele Verknüpfungen ziehen kann, weil sie aus so vielen Perspektiven Einblick in das Thema hat. Zum Beispiel in das Thema Dorfmoderation: Aus Sicht einer Dorfmoderatorin, die für das eigene Dorf die Qualifizierung durchlaufen hat; mit der wissenschaftlichen Brille von außen; aus Sicht des Netzwerks Dorfmoderation; aus Sicht des Landes Niedersachsen mit den Herren aus dem ML; aus Sicht der Landkreise in Südniedersachsen; aus Sicht der Pädagogik, usw. usf. Wenn ich merke, dass dieses Überblickswissen und diese jahrelange Erfahrung in diesem Bereich plötzlich Früchte trägt, weil sich Dinge verknüpfen und dadurch erklären lassen, bin ich erfüllt und stolz. Das sind Entwicklungen, die nur durch die Zeit und persönliche Akkumulation von Einblicken möglich waren. Die man in keinem Lehrbuch so beschreiben könnte. Das ist ein supertolles Gefühl. Das ist Stolz.

Ich bin stolz auf meine Kinder. War ich schon immer. Die sind so toll! Und ich bin ja nicht unbeteiligt daran, also bin ich stolz auf sie und stolz auf uns Eltern. Ich soll aber nicht auf sie stolz sein, sagt unsere Tochter Lisa immer. Ihr ist das peinlich. Ich soll nicht mit ihr angeben. Aber das tue ich gerne, jedenfalls, wenn sie nicht dabei ist. Sie ist so helle, so klug, und dabei doch so angenehm zurückhaltend. Sie protzt nicht mit sich selber. Und sie ist so empathisch, jedenfalls theoretisch. Bei uns Alten vergisst sie das manchmal, wenn sie patzig, frech und pampig zu uns ist. Dann kommt das Pubertier in ihr zum Vorschein. Aber auch darauf bin ich stolz. Nur Bravsein wäre ja schrecklich. Eine Mutter liebt einfach ihre Kinder, egal, wie sie sind. Vor allem, wenn sie im nächsten halben Jahr beide gleichzeitig aus dem Haus gehen werden. Plötzlich werden die nervigen Seiten der Kinder so nebensächlich und klein. Was mich noch vor drei Monaten so dermaßen an ihnen reizte, hat sich in Wohlgefallen aufgelöst. Zurück bleiben der Stolz und das Staunen: Unsere Tochter spielt zum Beispiel so schön Klavier. Was ich nicht kann, aber auch mein Leben lang schön fand und gerne gekonnt hätte. Stundenlang kann ich zuhören, und, ja, dann tänzele ich innerlich mit und habe das Gefühl: Das ist ein Teil von mir, der da spielt. Da bin ich stolz auf sie. Und irgendwie auch auf mich. Und da fallen mir noch so viele andere Beispiele ein, die ich hier anführen könnte... Aber aus Sicht von anderen ist so eine Schilderung peinlich. Eltern, die ständig ihre Kinder vor anderen loben – um Gottes Willen!

Und trotzdem: Ich kann euch auch noch von Hannes erzählen, unserem Sohn. Was heißt, erzählen – schwärmen tue ich! Der ist so vielfältig begabt. So humorvoll. Handwerklich geschickt. Er weiß so Vieles, kennt so viele aktuelle Fakten, kann naturwissenschaftliche Zusammenhänge erklären. Und ein schauspielerisches Talent hat er auch: So, wie er mir neulich das Chemie-Referat gehalten hat, da habe sogar ich ansatzweise verstanden, wie eine Lithium-Batterie für Elektroautos funktioniert. Und als Schauspieler ist er ja auch schon mal aufgetreten, im Dorftheater vor vier Jahren, da hat er eine der Hauptrollen bei der

„Schatzinsel“ übernommen, sogar mit lauter Senioren als Schauspielerkollegen, das hat ihn gar nicht gestört, was hat mich das mit Stolz erfüllt! Mein Sohn da vorne auf der Bühne, und so souverän!

Komischer Stellvertreter-Stolz. Dieser Stolz auf die Kinder. Aber ist das nicht schön, neben all den Sorgen, die man sich um sie macht? Neben all dem Alltagsärger und Stress, den sie mit sich bringen und den das ganze Leben mit sich bringt, auch einmal stolz sein zu dürfen? Das finde ich total angebracht. Ich könnte genauso einen Aufsatz schreiben über die grässlichen Eigenschaften meiner schlimmen, frechen, nervigen Kinder. Aber das ist hier nicht gefragt. Und das bringt auch nichts, finde ich, die negativen Aspekte des Lebens noch zu manifestieren. Das Glas ist halb voll und nicht halb leer!

Ich bin auch stolz auf meine Eltern. Stolz auf unser Anwesen, unser schönes Haus und wie wir es uns weiterentwickelt haben! Ich könnte so Vieles nennen, worauf ich stolz bin, und es ist so schön, da einfach mal dran denken zu dürfen. Das würde ich so aber nicht öffentlich äußern. Trotzdem darf ich stolz sein, auf das, was ich erreicht habe, finde ich. Auf meine Leistungen. Durchaus gerne bin ich stolz. Stolz bin ich auch, wenn ich etwas angegangen habe, was mir bevorstand. Gut, es ist dann auch Erleichterung im Spiel, Dankbarkeit, dass es vorbei ist. Aber das ist ein ewiger Kreislauf: Anstrengung, auch Ängstlichkeit, Nervosität, Durchringen, Doch-Tun, Schaffen, Stolz.

Lasst uns stolz sein auf das, was wir geschaffen haben oder woran wir unseren Anteil haben! Lasst uns Stolz mit Dankbarkeit und Demut mischen, um anzuerkennen, dass es nicht nur unser eigenes Tun war, das uns so weit gebracht hat, sondern dass meist auch andere Menschen dazu beigetragen haben und ein Quäntchen Glück immer dazugehört. Dass es viele Menschen gibt, die vielleicht nicht so viele Gründe haben, stolz zu sein wie ich.

Das erfolgreiche Überwinden von Widerständen gehört zu den Dingen, auf die wir stolz sein dürfen, ja, sogar müssen. Wie heißt noch dieser Postkartenspruch? Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten – weitergehen! Und zwar mit Stolz!

PS: Stolz als Selbstschutz

Ich kenne auch den Stolz als Eigenschaft anderer Personen, um mir eine Grenze aufzuzeigen. Stolz als Selbstschutz, sozusagen. Da war ein Mann, der mich liebte, und ich war mir meiner Gefühle und Ziele nicht hundertprozentig sicher, sondern antwortete immer nur mit einem deutlichen „jein“. Das zog sich eine Weile hin, und irgendwann sagte er: „Nein, das reicht mir jetzt, das mache ich nicht mehr mit, ich habe auch meinen Stolz!“ Das fand ich sehr klar und irgendwie auch imponierend. Sein Stolz, der ihn davor bewahrte, zu sehr verletzt zu werden. Eine gute Eigenschaft. Eine liebenswerte Eigenschaft. Zeugt von Selbstbewusstsein. Oder *Selbstschutz*.